

II - 1769 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVII. Gesetzgebungsperiode

Nr. 839/J

1987 -09- 3 0

D R I N G L I C H E A N F R A G E

der Abgeordneten Fux, Blau-Meissner, Buchner, Geyer, Pilz,
Srb und Wabl und Kollegen

an die Frau Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und
den Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

betreffend "Image ist keine Kultur, Kultur ist keine Kunst.
Geschäft ist alles"

Nach nunmehr 10 Monaten großer Koalition lassen sich unschwer die
Prioritäten und das Selbstverständnis, welches diese Regierung
der angeblichen Kulturnation Österreichs zu geben gewillt ist,
ausmachen.

Die Größe eines Landes mißt sich demnach an der Menge seiner
industriellen Exporte, der Wettbewerbsfähigkeit seiner Betriebe,
der Quantität der Stromproduktion und der "Dynamik" des privaten
Konsums. Kulturpolitik spielt nur dann eine Rolle und wird von
der sogenannten Öffentlichkeit wahrgenommen, wenn sie einen
ökonomischen Faktor, und das heißt im wesentlichen den Fremden-
verkehr, betrifft.

Alle Bereiche des im weitesten Sinn politischen Lebens haben sich
den Kriterien des Soll und Haben, dem unbarmherzigen Diktat
wirtschaftlicher Rationalität unterzuordnen. Falsch wäre nun der
Schluß, diese industrielle Ökonomisierung aller Lebensbereiche
entbehre einer kulturellen Basis: Im Gegenteil, das kulturelle
Klima dieser Haltung läßt sich am besten an ihren Vorbildern, an
ihren Idolen ablesen. Dort wo ein sachliches Kalkül Waffenproduk-
tion und ihren Export vernünftig und sinnvoll erscheinen läßt,
wird die unglaubliche und ungebrochene Faszination für eine Figur
wie Rambo verständlich: Ein Einzelgänger, cool, gefühllos und
gewaltverherrlichend. Rambo's industriell zivilisierter "Bruder"
ist J.R.: intrigant, korrupt, nur auf den persönlichen Vorteil
bedacht.

Woche für Woche werden da kulturelle Muster - Verhaltensweisen
geprägt. Daß dies kein spezifisch österreichisches Phänomen ist,
entspricht zwar der Wahrheit, ist aber keine Entschuldigung. Ist
es nicht ein Armutszeichen, wenn eine Kulturnation in keiner
Weise fähig ist, andere kulturelle Muster zu prägen?

Das kulturelle Desaster besteht darin, daß abseits dieser destruktiven ökonomisierten Kultur, die Distanz zwischen Kunstschaffenden einerseits, seien sie Schriftsteller, bildende Künstler oder moderne Komponisten, und Kunstfernen andererseits immer größer wird. Hätte nicht Kulturpolitik eigentlich die Aufgabe, die Kluft zwischen Kunstschaffenden und Kunstfernen zu überbrücken?

Zum Thema wird ein kulturelles Ereignis bei uns nur dann, wenn es wie bei Nitsch, Hollein oder Tabori zum Skandal gerät. Ansonsten scheint der Kulturbetrieb reibungslos zu funktionieren: angenehme, pflegeleichte Hochkultur in Oper und Theater nach dem Motto: "Wir Politiker geben Geld, bitte macht Kultur und keine weiteren Schwierigkeiten" ist eine Seite der Medaille, deren Kehrseite die über Medien verbreitete noch angenehmere, noch pflegeleichtere Trivialkultur zeigt.

Was kann künstlerischem Schaffen ärgeres passieren, als irrelevant zu bleiben?

Welchen kulturschaffenden Auftrag hat da eine Schule, z.B. der Literaturunterricht, wenn moderne Autoren mit ihren Publikationen selten über die tausend Exemplargrenze springen, Literaturzeitschriften unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen, dafür die "Ganze Woche" von knapp zwei Millionen Menschen gelesen wird?

Warum sprechen wir nicht darüber, welche Voraussetzungen notwendig sind, um in diesem Land ein kreatives, offenes, empfindsames, mündiges und auch ein widerspruchsfähiges, kulturelles Klima zu schaffen?

Welche Aufgaben hätte da eine Schule, eine Universität, ja auch die Politik in diesem Zusammenhang?

Es muß endlich wieder der Fähigkeit zum Zweifel, zur Analyse, aber auch der Intuition und Sensibilität Raum gegeben werden. Intelligenz ist denn auch das Zusammenspiel all dieser Faktoren: die eindimensionale Förderung der sogenannten "instrumentellen Vernunft", die blind ihr kurzfristiges Ziel erstrebt, bedingt jedoch die Ausklammerung von Sensibilität und Empfindung aus dem Erkenntnisprozeß. Diese Fähigkeiten verkümmern und suchen ihre Befriedigung im Kitsch der Trivialkultur.

Der Rahmen, der sich hier für eine kulturpolitische Betrachtung stellt, ist in der Tat größer als jener, der unter dem Titel Kunstförderung subsumiert ist.

Kulturpolitik heißt Räume, physische, geistige, aber auch finanzielle Räume zu schaffen und Vielfalt, Widerspruch, Phantasie, Visionen und Lebensentwürfe entstehen zu lassen.

Das betrifft die Schul- und Hochschulpolitik, wo entscheidende Weichen gestellt werden, wo man vorgibt, Bildung zu vermitteln, die aber im Zuge des verengten Blickwinkels zu bloßer Ausbildung für ein eben rein wirtschaftliches Leben degeneriert; es betrifft aber auch die Umweltpolitik.

Wer die Natur als bloßen Produktionsfaktor hemmungslos ausbeutet, Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten dezimiert, Fluren "bereinigt", das heißt zerstört, Straßen und Kraftwerke ohne Rücksicht in die Gegend klotzt, in einer Au bloß die hergeschenkten Kilowattstunden sieht, kann nicht erkennen, daß Menschen fassungslos betroffen im hohen Maß emotional reagieren.

Ähnliches gilt für die Landwirtschaft, der einstigen Agrikultur: der selbständige freie Bauer, der in seinem "Beruf" eine Vielzahl von Fähigkeiten entwickeln mußte, vom Zimmermann, Tischler, Tierarzt, Bäcker, Schmied bis zum Schnapsbrenner, ist längst vom industriellen Fortschritt überrollt und zum abhängigen Arbeiter in einem hochindustrialisierten, hochchemisierten und energieintensiven Betrieb geworden. Aus diesem Blickwinkel wird es verständlich, daß ebenso das vielfältige kulturelle Schaffen der ländlichen Kultur praktisch verschwunden und nurmehr der Kitsch der sogenannten Bauernstuben in Zweitwohnsitzen davon übergeblieben ist. Dies ist kein rückwärtsgewandtes Lamento, sondern die Beschreibung einer Entwicklung.

Natürlich ist eine kulturelle Krise nicht ausschließlich budgetpolitisch lösbar. Aber sie zeigt sich auch in der Prioritätensetzung, in den Staatsfinanzen und in den Entscheidungen der Bürokratie. Die kopflose, bürokratisch erstarrte Organisation unserer Museen, des angeblichen Hortes künstlerischer und kultureller Traditionen, ist nur ein Beispiel für die in einschlägigen Institutionen herrschenden Entscheidungsstrukturen, die im Grunde kulturfeindlich sind.

Über die kulturelle Krise herrscht Schweigen, ein gefährliches Schweigen. Aber leichtfertiger als bei Wirtschaftsproblemen sprechen wir dieser Frage die Dringlichkeit ab.

Aufgabe der Politik ist es, Prioritäten zu setzen. Die Themen, welche dieser Regierung wichtig sind bzw. die Prioritäten, die im kommenden Budget gesetzt werden, nehmen in keiner Weise Bezug auf die hier thematisierten Fragen. Daher richten die unterfertigten Abgeordneten an die Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport bzw. Wissenschaft und Forschung folgende

A n f r a g e :

- A. An die Frau Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport
1. Werden Sie sich dafür einsetzen, daß Künstler/innen einen ebenso großen Einfluß auf Lehrpläne, Schulbücher und Lehrerausbildung zugesprochen bekommen, wie die Sozialpartner? Wenn ja, welche konkreten Maßnahmen planen Sie? Wenn nein, warum nicht?
 2. Die Art der Subventionsvergabe an Künstler ist enorm bürokratisch und degradiert den Künstler vielfach zum devoten Bittgänger. Zum Ziel gelangen oft nur diejenigen,

die sich die Kunstfertigkeit erworben haben, sich durch die kafkaesken Windungen der Bürokratie durchzukämpfen. Durch welche konkreten Maßnahmen gedenken Sie hier Änderungen vorzunehmen?

3. Wissenschaftler beobachten eine steigende Sprachverarmung bei Jugendlichen. Was tun Sie im Zuge der Bildungspolitik, um amerikanische Verhältnisse mit einem sekundären Analfabetismus von ca. 20 % vorzubeugen?
4. Schulen sollten Räume der Freiheit, der Phantasie, der Kreativität sein. Genau das Gegenteil ist zu beobachten: Zunehmende Verschulung, starre Lehrpläne, an Universitäten sinkende Wahlmöglichkeiten. Was gedenken Sie zu tun, um Schulen von nahezu geschlossenen Anstalten in für kreatives Lernen offene Räume umzugestalten?
5. Im Arbeitsübereinkommen der Koalition ist zu lesen, daß "das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung nach Maßgabe der für diesen Zweck im Rahmen des jeweiligen Bundesfinanzgesetzes verfügbaren Mittel zu fördern" ist. Augenfällig ist ein besonderes Mißverhältnis zwischen der Finanzierung sogenannter etablierter Hochkultur und der "anderen", der experimentellen und avantgardistischen Kultur. Welche auch budgetären Maßnahmen werden Sie setzen, um hier ausgleichend zu wirken?

B. An den Herrn Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

1. Wissenschaftler beobachten eine steigende Sprachverarmung bei Jugendlichen. Was tun Sie im Zuge der Bildungspolitik, um amerikanische Verhältnisse mit einem sekundären Analfabetismus von ca. 20 % vorzubeugen?
2. Universitäten sollten Räume der Freiheit, der Phantasie, der Kreativität sein. Genau das Gegenteil ist zu beobachten: Zunehmende Verschulung, starre Lehrpläne, an Universitäten sinkende Wahlmöglichkeiten. Was gedenken Sie zu tun, um Universitäten von nahezu geschlossenen Anstalten in für kreatives Lernen offene Räume umzugestalten?
3. Im Arbeitsübereinkommen der Koalition ist zu lesen, daß "das künstlerische Schaffen in Österreich und seine Vermittlung nach Maßgabe der für diesen Zweck im Rahmen des jeweiligen Bundesfinanzgesetzes verfügbaren Mittel zu fördern" ist. Augenfällig ist ein besonderes Mißverhältnis zwischen der Finanzierung sogenannter etablierter Hochkultur und der "anderen", experimentellen und avantgardistischen Kultur. Welche auch budgetären Maßnahmen werden Sie setzen, um hier ausgleichend zu wirken?

Zum Komplex Museum:

4. Ist die Regierung bereit, die in Österreich seit 1918 nahezu unveränderte Museumsorganisation und Museumspräsentation endlich dem internationalen Standard anzupassen? Wenn ja, welche Maßnahmen werden Sie setzen?
5. Was ist geschehen bzw. welche konkreten Maßnahmen planen Sie hinsichtlich des von den Museumsdirektoren vorgelegten Museumskonzeptes?
6. Wie stehen Sie zur Entscheidung Ihres Vorgängers, Minister Fischer, den Messepalast in ein großes Ausstellungszentrum für bildende Kunst umzuwandeln?

Sind beim Wettbewerb über den Umbau des Messepalastes einerseits über bauliche Fragen hinaus museumsstrukturelle Vorgaben ergangen und andererseits eine mittelfristige Finanzplanung für dieses Projekt erstellt worden?

Sind weiters vergleichende Untersuchungen für Raumnutzung und Kostenaufwand (wie z.B. in BRD, Schweiz, USA) , bzw. Untersuchungen über die Gesamtbetriebskosten für den Messepalast angestellt worden? Wie sehen die Ergebnisse aus?

In formeller Hinsicht wird beantragt, diese Anfrage gemäß § 93 der Geschäftsordnung des Nationalrates als dringlich zu behandeln und dem Erstunterzeichner vor Eingang in die Tagesordnung Gelegenheit zur Begründung zu geben.